

# Weihnachtswunsch und Kinderseele

Autor(en): **Zinfinger, Hugo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **33 (1929-1930)**

Heft 5

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-664761>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Weihnachtswunsch und Kinderseele.

Wenn wir gelegentlich die Frage aufwerfen, ob wohl eine Beziehung besteht zwischen den Wünschen unserer Kinder und deren Innerem, dann erhalten wir mitunter stark auseinanderstrebende Antworten. Die einen sagen „nein“ und begründen ihre Ansicht mit der alten Erfahrung, daß Kinder alles zu besitzen wünschen, was ihnen neu ist und womit sie der Zufall gerade bekannt gemacht hat. Die anderen aber stellen zwischen jedem geäußerten Wunsch und dem Innenleben ihres Kindes Zusammenhänge her, die nichts sind als eine kühne Behauptung, eine Konstruktion. Die Wahrheit liegt in der Mitte. Wenn wir aus den Wünschen seelische Aufschlüsse erhalten wollen, müssen wir besonders jene ins Auge fassen, die nicht nur einmal, sondern immer wieder auftauchen und mit einer gewissen Leidenschaftlichkeit, Zähigkeit und mit ungestümem Drängen geäußert werden. Wir müssen ferner genau beobachten, wie das Kind nach der Erfüllung seines Herzenswunsches sich verhält, was es mit dem Geschenk treibt, ob es davon befriedigt ist und wie lange es sich damit zu beschäftigen weiß. Kurz: Ob das Geschenk sich organisch eingefügt hat in das Leben des Kindes oder als „Fremdkörper“ nach kurzer Zeit abgelehnt und in die Ecke gestellt wird. Einige Beispiele werden das verständlich machen.

Fritz hat in seiner Spielzeugtruhe ein ganzes Regiment Soldaten. Das Christkind hatte ihm schon dreimal nacheinander solche beschenken müssen. Feuer soll es nun wieder neue bringen, denn die alten haben vor lauter Feuer aus der „echten“ Kanone schon längst ihre Köpfe eingebüßt. Fritz schwärmt jetzt schon, wie er sie dann wieder purzeln lassen will. Er ist überhaupt für Kampf, für rücksichtsloses Niedermachen. Das zeigt sich auch auf der Spielwiese, dem Schulweg und den Geschwistern gegenüber. Seit der Vater hier ein wenig Einhalt gebot und größere Kameraden sein Mütchen etwas kühlten, verlegte er sich noch mehr als früher auf Feldherrnpläne und Schlachten schlagen. Aber gekämpft muß sein. Ihm deucht die Welt nicht schön, wenn er nicht irgend jemand unterkriegen kann. Ob Fritz diesen Kampfesmut von selbst einmal ablegen wird? Die Erfahrung kann diese Frage leider nicht bejahen. Die Eltern, welche sehr besorgt sind, daß ihr Junge später einmal ohne Schwierigkeiten durchs Leben kommt, werden sich befinden müssen,

wie Fritz zu solch fast schon etwas gesellschaftsfeindlicher Haltung gekommen ist. Sie werden sich zu fragen haben, ob Fritz vielleicht zu streng gehalten ist und beim Niederknallen der Soldaten seinem bedrängten Gemüt ein wenig Luft zu machen versucht oder ob er mit dem Besiegen eines ganzen Heeres sich einen Beweis vorkaufchen will, daß er trotz der gegenteiligen Behauptung seiner Eltern ein ganzer Kerl sei. In vielen Fällen wird es den Eltern zwar nicht glücken, die Ursachen solch kämpferischer Haltung aufzudecken. Es bleibt dann wohl nichts übrig, als einen sehr erfahrenen Erzieher um Rat zu fragen.

Lina schreibt: „Liebes Christkind, bitte bringe mir viele, viele Puppen!“ Die Eltern werden diesem heißen Weihnachtswunsche auch nachkommen und die dreizehnte Puppe kaufen. Das elfjährige Kind verbringt die meiste Zeit, ja sogar die schönsten Tage in seinem Puppensalon. Wenn man in Gegenwart der Mutter seine Verwunderung darüber ausdrückt, meint diese: „Lina hat keine allzu große Sehnsucht nach Freundinnen, weil sie mit ihren Puppen spielen kann.“ Hier drängen sich dem Tieferblickenden Zweifel auf. Er gestattet sich, die Erklärung der Mutter ein wenig anders zu formulieren: „Hat Lina etwa so große Sehnsucht nach Puppen, weil sie keine Spielgefährten finden kann?“ Und richtig! Das Milieu und der Lebenslauf des Kindes bestätigen diese Annahme. Lina ist das einzige Kind seiner Eltern. In den ersten Lebensjahren wurde das Kind überängstlich behütet. Um ja keine Krankheit, keine schlechten Manieren heimzubringen, ließ man es nur selten mit Altersgenossinnen spielen. Als aber Lina zur Schule kam, gab es manchen Auftritt, manche Reibung mit den Freundinnen. Denn sie hatte ja vordem nicht gelernt, sich mit anderen zu vertragen, auf etwas zu verzichten, andere auch gelten zu lassen. Seit diesen schlimmen Erfahrungen zog sich Lina mehr und mehr zurück. Puppen lassen sich bekanntlich mehr gefallen und haben vor allem keinen eigenen Willen. Es wäre sehr wichtig, die Eltern aufmerksam zu machen, daß nicht etwa ein „stark ausgeprägter Mutterinstinkt“ die heißen Puppenwünsche diktiert, sondern das mehr oder weniger starke Bewußtsein des sich nicht Vertragenkönnens.

Wer nach dieser Richtung Beobachtungen an-

stellt, wird noch manchen Fall entdecken, in dem unsachliche Motive die Wünsche beeinflussen. So wäre es beispielsweise möglich, daß ein Junge einen Hund haben wollte, weil er gerne befiehlt, herrscht, straft oder daß sich ein schon etwas älterer ein Motorrad wünscht, weil er gar zu gerne „Tempo halten“ würde mit den ihn Umgebenden. In der Schule unter seinen Kameraden ist ihm das bisher gründlich da-

neben geraten. Nun soll es einmal auf der Straße versucht werden!

Die Deutungsweise dieser Beispiele läßt sich nicht einer Schablone gleich für ähnliche Fälle verwenden. Sie will nur dazu beitragen, den Scharfblick, die Hellhörigkeit des Erziehers, ein wenig zu steigern. Das kann seiner Arbeit und letzten Endes dem Kinde nur von Nutzen sein.

Hugo Zininger.

### Die Handwerksburschen.

Drei Handwerksburschen wandern auf der Rhön  
In eißen Schneesturms fliehemdem Geslöhn;

In Sommerstrohhut, fadenschein'gem Rock,  
Felleisen um, zur Hand den Knotenstock.

Der ein' ist Schneider, Schuster ist der zweit',  
Der dritt' ein Goldschmiedsjung' in schab'gem Kleid.

Rings öde Höhe, neblig, reifumgleißt;  
Kein Wegweiser, der zu Menschen weist.

Kein Hundsgewell ringsum, kein Dörferlicht —  
Eisnadeln sprühen sprizend ins Gesicht.

Und dichter, dichter rieselt's, wirbelt's, schneit's,  
Die Pfade sind vom Schnee verweht bereits.

Der furchtbar peitschende, der Höhenwind  
Macht die Gefellen irr und wegeblind.

Erschöpft von langem Wandern, sinken sie,  
Um Rettung flehend, auf ihr brechend Knie.

Nur einen Augenblick zu kurzer Raft —  
Doch ach, fest hält die Wildnis ihren Gaß.

Schon tiefer nachtet's, und der Schneesturm jagt —  
Sie kommen nicht mehr auf, die Kraft versagt.

Sie strecken sich, bereift vom Flockenflaum,  
Und träumen sel'gen Heimatweihnachtsraum.

Horch! Ist's ein Schlitten, der die Hilfe bringt?  
Ist es der Engel Chor, der Lieder singt?

Schon wandern sie nicht mehr auf wilder Rhön,  
Schon wallen sie auf lichten Himmelshöhn:

Sie müssen nicht mehr, wie Gesellen tun,  
Bei Tagesanbruch in die Werkstatt nun;

Nicht essen mehr im Hinterstückchen drin  
Die magern Suppen der Frau Meisterin . . .

Der eine schneidet jetzt aus Ather lind  
Den blauen Mantel für das Christuskind.

Der andre wirkt aus Wolkenfetzen gar  
Dem heil'gen Joseph ein Sandalenpaar.

Der dritte biegt ein Stück Kometenschweif  
Der Himmelskönigin zum Stirngoldreif.

Heinrich Bierordt.

### Japanische Kinderspiele.

Eine Kennerin Japans, die englische Schriftstellerin M. Salwey, schildert in einem ihrer Bücher über Japan die dortigen Kinderspiele. Danach lassen sich der traurigen Erscheinung der kindlichen Erwerbsarbeit auch viel Sonne und Frohsinn im Lande des Sonnenaufganges an die Seite stellen. Man veranstaltet für die Kinder lustige Feste mit allerlei bei uns unbekanntem, aber anregenden Spielen. Die unzähligen Spielsachen erfreuen ihre kleinen Herzen, regen ihren Kunstsinne an und sind dabei so spottbillig, daß auch den ärmsten Kindern für eine sehr kleine Ausgabe ein großes Vergnügen verschafft werden kann.

Vom pädagogischen Standpunkte ist namentlich das I-ro-ha Karuta — das Sprichwort-

kartenspiel — sehr lehrreich und der Nachahmung würdig. Während unsere Kinder Sprichwörter vom Hörensagen kennen lernen und oft in sehr naiver und komischer Weise anwenden, ohne ihre richtige Bedeutung zu verstehen, lernen die Kinder des Ostens dieselben spielend. Das Lieblingspiel der Kinder von 4—8 Jahren ist das I-ro-ha Karuta, während Kinder von über 10 Jahren das Hijaku-Minschu (hundert ausgewählte Poesiearten) vorziehen. Das Spiel mit diesen Karten bietet der reifen Jugend Japans — namentlich um die Neujahrszeit, wo es meistens gespielt wird — sehr viel Anregung und Vergnügen.

Das I-ro-ha Karuta erfordert zwei Spiele Karten zu je 47 Blatt, das japanische Alphabet